

# Lebens.Welt

Zeitschrift der Lebenshilfe Tirol

20-2

LEBENS.WELT APRIL 2020  
ÖSTERREICHISCHE POST AG  
SPONSORING POST  
GZ.02Z031792.5



**LUNCHHAUS**  
NATÜRLICH GUT

SEITE 7

## Lebenshilfe und



Liliane Kröpfl ist eine gute Beobachterin. Sie spürt, wie es Menschen geht. Das schätzen gerade die Leiseren. Mit ihr beginnen die Müden Stiegen zu steigen und die Zurückgezogenen Karten zu spielen. Die 18-Jährige merkt, dass sie viel zu geben hat. „Das stärkt mich auch!“

Liliane Kröpfl,  
Freiwillige HelferIn in Imst

## Aufklärung für Angehörige

„Klienten, die eigenständig wohnen oder sich verändern wollen, klagen immer wieder, dass ihre Eltern oder Geschwister ihnen das nicht zutrauen“, erklärt Thomas Baumgartner, Sprecher der Kunstwerkstatt in Lienz. Er wünscht sich, „dass sie über die UN-Konvention und die Rechte von Menschen mit Behinderungen mehr aufgeklärt werden.“



## Politik hört auf die Lebenshilfe

In Wien besuchten der Lebenshilfe-Generalsekretär Albert Brandstätter und mehrere Selbstvertreter/innen heuer alle Parteien. Sie fordern: Mehr Miteinander, Inklusion und Selbstbestimmung. Die Forderung nach „Gehalt statt Taschengeld“ wurde sogar im schwarz-grünen Regierungsübereinkommen festgeschrieben.

# LICHT INS DUNKEL





### Es werden immer mehr

Was vor 14 Jahren mit dem „Ersten Tiroler Integrationspreis“ begann, ermutigt heute immer mehr Betriebe. Der Erfahrungsaustausch von Wirtschaft, Sozialministerium und Expert/innen wie der Lebenshilfe hilft mit, Ängste abzubauen und Förderungen anzupassen.

14

**Berater/innen**

stehen Menschen mit Behinderungen in allen Regionen Tirols zur Seite. Die Beratung informiert Menschen mit Behinderungen – unabhängig ob von der Lebenshilfe begleitet oder nicht. „Wir helfen ihnen, selbstbestimmt ihren Weg zu gehen“, so Simone Heller, Leitung Beratung.



### Damals & heute

Vor 40 Jahren half Lebenshilfe-Gründer Karl Winkler den Klient/innen noch ohne Einstiegshilfen in den Wagen. Heute sind viele der 75 Lebenshilfe-Busse sowie öffentliche Verkehrsmittel mit Einstiegshilfen ausgestattet.

*Wir sind*



**Klimabündnis  
Betrieb**

### „Wir haben nur eine Welt“

Lebenshilfe-Sprecherinnen und -Sprecher trafen sich im Februar mit Geschäftsführer Georg Willeit. Gemeinsam überlegten sie, wie die Lebenshilfe achtsam und nachhaltig wirtschaften kann. „Wir sprachen darüber, wo man Mülltrennung einführen sollte und wo es schon gut läuft. Und einige überlegten, wo man vom Auto auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen kann“, berichtet Thomas Baumgartner, Regionalsprecher für Osttirol.



# Das schaffe ich

**Zwei junge Tiroler haben Lust, sich beruflich weiterzuentwickeln.  
In einem Lebensmittelgeschäft nutzen sie die Chance, persönlich zu wachsen.**

„Kann ich helfen?“, fragt der junge Mitarbeiter eine Frau, die zögernd vor dem Regal steht. „Ich kann Ihnen sagen, welche Marke gut ist!“ Dominik Frischmann ist Kaufmann mit Leib und Seele. Er liebt seine Arbeit und will die Kundschaft zufriedenstellen. Wie sein Kollege Domenico Windbichler, der gerade an der Kassa eine junge Frau bedient. Hochkonzentriert tippt er den Produktcode für Obst und die Backwaren ein. So wie alle Mitarbeiter/innen bei MPREIS. „Dass die beiden an der Kassa arbeiten, war gar nicht vorgesehen!“, erklärt Marion Mühlbacher. Sie begleitet das Projekt „LebensM“, mit dem die beiden Schritt in die Wirtschaft wagen.

In einem MiniM+ (kleiner MPREIS) verräumen sie die Kühlwaren, kontrollieren die Regale und füllen auf, was fehlt. Dazwischen bedienen sie Kundschaften in der Café-Ecke, servieren, säubern oder setzen sich für eine halbe Stunde an die Kassa. So lange hält die Konzentration beim Kassieren.

Die zwei Männer lieben die neue Aufgabe. Nicht nur, weil sie so gern unter Leuten sind. Oder weil die Kundschaft im kleinen Ort so froh über den Laden ist. Die zwei aus der Lebenshilfe suchten schon länger eine „echte Arbeit“ und sind über diese Chance froh. Hier lernen sie, wie man Wertstoffe sortiert und für die Rückfahrt verpackt, was man beim Kassieren beachtet und dass man besser nicht hungrig an der Kassa sitzt. Sie üben, wie man höflich, aber nicht kumpelhaft auf Kundinnen zugeht und wie man sich als Mitarbeiter korrekt verhält. „Bei den Schulungen lernen auch wir bei MPREIS, Vorschriften so weiterzugeben, dass sie von allen leicht verstanden werden“, erklärt Projektkoordinatorin Anna Mölk von MPREIS, die das Team professionell begleitet.

Die neue Arbeit gibt ihnen aber vor allem das Bewusstsein, eine vollwertige Kraft zu sein. Um nicht zu verschlafen, hat sich Domenico Windbichler einen Lichtwecker gekauft und tut alles, um morgens pünktlich aus dem Bett zu kommen. Auch mit seinem Taschengeld geht er jetzt anders um: Obwohl in der Wohngemeinschaft für alles gesorgt wird, kauft er jetzt selber ein. Er organisiert sich seine Chips und sein Duschgel oder kocht sich seine Nudeln selbst. Er weiß, dass er zum Lernen hier ist und dass Mitarbeiter/innen mehr verdienen als er. Um das zu ändern, übt er schon in den Pausen mit Zahlen und Produkt-Codes.

Auch im Umgang mit Frauen ist der junge Mann sicherer geworden. Wenn junge Damen ins Geschäft kommen, bemerkt er sie gleich und bietet ihnen seine Hilfe an. Wie ein Gentleman fasst er an der Kasse ihre Tasche und fragt „Auto?“. Auch Dominik Frischmann weiß, dass er Leute beeindruckt, wenn er ihnen an der Kassa korrekt das Wechselgeld übergibt, ohne auf der Anzeige nachzusehen.

## Mama ist stolz

„Ich hätte das nie erträumt, dass Dominik so erfolgreich ist“, staunt auch die Mutter. Dass ihr Sohn an der Kassa sitzt und das Wechselgeld im Kopf berechnet, überrascht selbst sie. Jahrelang kämpften beide, dass Dominik, wie alle, die Dorfschule besuchen durfte. „Da lernten wir uns zu wehren“, erzählt sie. Sie hat ihm immer viel zugetraut und auch konsequent mit ihm alle Rechenaufgaben gemacht, die auch alle anderen aufhatten. Heute lebt ihr Sohn allein, geht selber zum Bankomaten und führt ein Kassabuch, das er auf den Cent genau abrechnet.



*Ich habe meinem Buben immer viel zugetraut, denn er war immer schon sehr gerissen. Ich hätte das nie erträumt, dass Dominik so erfolgreich ist. Obwohl ich schon viel Zeit investiert habe und kämpfen musste, dass er den Kindergarten und die Schule besuchen durfte. Da lernten wir uns zu wehren.*

*Doris Frischmann, Mutter*



Dominik Frischmann und Domenico Windbichler zeigen im MiniM+, was sie drauf haben.



Ich habe in Österreich viele Menschen begleitet. Aber hier im LebensM wachsen die Klienten jeden Tag mit den Aufgaben. Sie reden mit und gestalten ihre Arbeit selber. Dass SIE arbeiten und ich sie nur unterstütze, beflügelt mich selber.

Marion Mühlbacher,  
Assistentin



Dominik Frischmann musiziert für sich und auch auf der Bühne.

Selbstbewusst ist der 25-Jährige auch im Umgang mit seiner Assistenz. Kommt ein Assistent immer zu früh, meldet Dominik Frischmann das der Vorgesetzten. Denn nach der Arbeit will er zuerst einmal alleine sein. Das ist so ausgemacht. „Dabei ist er immer hoch korrekt und höflich“, lobt die Zuständige seine herausragend guten Umgangsformen. Er erkundigt sich beim Kochen nach den Wünschen der Assistenten oder erinnert sie per SMS an wichtige Termine. So wie bei seinem ersten Gitarren-Auftritt vor Publikum: Als er ohne Generalprobe die „Powerband“ bei zwei Nummern begleitet, staunt sein Assistent, wie locker und souverän Dominik einsteigt. „Ich war nervöser als er!“

## Lausbub wird zum Mann

Beharrlichkeit hat auch Domenico Windbichler in seiner Jugend gelernt. Weil er beim Reden oft nicht verstanden wird, ist er gewohnt, mehrere Anläufe zu nehmen und Sätze zu wiederholen. „Domenico hat sich wahnsinnig entwickelt“, bestätigt auch



*Nachdem ich nicht die Jüngste bin, war mir wichtig, dass er selbständig ist. Wenn ich in der Pension heimziehe, bleibt er hier. Weil er ist „ein Tiroler“.*

*Doris Frischmann, Mutter*



Tanzen, langlaufen, wandern mit dem Alpenverein: Domenico Windbichler bewegt sich – am liebsten im Freien.

Mathias Mösl. Der Koch erinnert sich, wie er als 18-Jähriger derart unterfordert war, dass er Dinge versteckte, T-Shirts zerschnitt und Unfug trieb. „Als Domenico bei mir in der Küche begann, ist er aufgeblüht.“ Der clevere Jugendliche versteht gleich, dass Kochen eine Arbeit ist, bei der man etwas abzuliefern hat. Interessiert verfolgt er, wie sein Chef Dressings und Salate zubereitet. Allein durchs Zuschauen prägt er sich Arbeitsschritte und Rezepte ein und eignet sich so vieles an. „Er hat Spaß an der Arbeit und hat einmal aus dem Stegreif selber Spaghetti Bolognese für 50 gekocht!“ Als er beim Versuch, Joghurt zu machen, die Zutaten vertauscht, rettet sein Chef das Dessert. Doch Domenico Windbichler lässt sich nicht entmutigen und bekommt es tags darauf perfekt hin. Am Wochenende kocht er auch bei seiner Mutter, macht Fotos und zeigt sie stolz seinem Chef. „Dass er jetzt im MiniM+ was Neues probiert und sein Wunsch in Erfüllung geht, find ich super!“, meint seine Mutter und vergleicht den Schritt mit dem Auszug von daheim. „Das war damals auch für mich schwierig. Aber es tut ihm gut. Und uns auch!“



# natürlich gut

**Seit 10 Jahren wird im Lunchhaus gekocht, serviert und Inklusion gelebt – und das vorwiegend mit regionalen Produkten. Heute stehen Bildung und Vernetzung verstärkt im Fokus.**

Bereits um 10:35 Uhr herrscht am Jausen-Buffer im Gymnasium Sillgasse reger Ansturm. Rund 800 Schülerinnen und Schüler decken sich mit selbstgemachten Broten, Salaten, vegetarischen Pizzen, Keksen und Kuchen ein. „Wir arbeiten hier mittendrin, das ist Inklusion pur“, so Nadja Geisler vom Lunchhaus, das den Jausenverkauf in der Schule mitbetreibt. Bei der Herstellung der gesunden Jause und der Smoothies sowie beim Verkauf setzt das Jausen-Team auf Zusammenarbeit mit anderen Lebenshilfe-Arbeitsstandorten wie dem JobInn, Sillside, Tivoli, Wilten und Hötting-West. Im Schnitt sind 6-7 Menschen mit Behinderungen beim Jausenstand täglich im Einsatz. „Die Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich und die Begegnung mit Schülerinnen, Schülern und Lehrern ist völlig entspannt und beflügelt uns“, so Frau Geisler. „Schön ist auch, wenn die Kinder ihren Familien erzählen, wie natürlich bei uns alles abläuft. Das ist die beste Werbung für uns, und Barrieren entstehen so erst gar nicht.“

## Verändertes Angebot mit Nachhaltigkeit

Das Restaurant Lunchhaus wurde vor 10 Jahren für Menschen gestartet, die in der Küche und im Service berufliche Erfahrungen sammeln wollten. Schnell wurde klar, dass es im Restaurant nicht nur um kulinarische Mittagsbuffets, Firmenfeiern oder Caterings geht. So rückte das gemeinsame Arbeiten, Meinungen Einbringen, Ideen Anstoßen und das Übernehmen von Verantwortung für sich und andere zunehmend in den Vordergrund.

*Neue Projekte, neue Erfahrungen: Mit dem Verein „feld:schafft“ verarbeitet das Team vom Lunchhaus Ausschuss-Gemüse zu Suppenwürze.*

Seit vier Jahren ist das Lunchhaus zertifizierter Klimabündnispartnerbetrieb. „Wir haben gespürt, wie sehr uns das Thema Nachhaltigkeit in den Bann zieht“, so Jörg Pfisterer vom Lunchhaus. Heute wird im Restaurant überwiegend beim Erzeuger oder bei heimischen Bauern eingekauft, und auch bei der Verwertung der Waren überlässt das Lunchhaus-Team nichts dem Zufall. Im Zuge der Suche nach nachhaltigen Partnern stieß man auf völlig neue Kooperationen. So wird beispielsweise gemeinsam mit der feld:schafft unverkaufbares Gemüse von Bauern zu hochwertiger Suppenwürze verarbeitet und direkt oder über Märkte und Bäckereien vertrieben. Wen wundert es da, dass das Lunchhaus mehrfach ausgezeichnet wurde. Ob als Lehrbetrieb, Fairtrade-Gastro-Partner oder als Green Chefs, für Verantwortung in der Gastronomie.

Aber zurück zum Gymnasium Sillgasse. Wissensvermittlung ist dem Lunchhaus-Team wichtig. So gibt es regelmäßige gemeinsame Unterrichtsstunden über Ernährung und Zutaten einer gesunden Jause oder kleine Wissensstationen in den Schulgängen. Das kommt bei allen sehr gut an. ■

## Lunchhaus wirkt

Durch Projekte mit Kooperationspartnern, die Arbeit von Menschen mit Behinderungen sichtbar machen und neue Erprobungsfelder/-möglichkeiten bieten.

Heiliggeiststraße 7-9, Landhaus 2, 6020 Innsbruck  
Mittagsmenüs von Mo-Do 11:30-14:00 Uhr



# Inklusion in der Schule funktioniert, wenn man will

**Viele Kinder mit Behinderungen landen im Laufe ihrer Schullaufbahn in Sonderschulen. Das Abschieben muss nicht sein, sagt Volker Schönwiese, wenn Kinder, Lehrkräfte und Eltern besser unterstützt werden.**

**Laura Moser:** *Als ich in eine Mittel-Schule wollte, sagten viele, ich sollte in die Sonderschule gehen.*

Schulen sollten aber alle Kinder willkommen heißen, und nicht Kinder wegschicken. Es ist nachgewiesen, dass gemeinsamer Unterricht für alle Kinder besser ist. Es müssen allerdings die Bedingungen dafür geschaffen werden.

**Laura Moser:** *Viele Kinder, die in einer Inklusionsklasse beginnen, landen später in der Sonderschule. Warum?*

Wenn Lehrer/innen überfordert sind, entsteht oft der Wunsch, Probleme über die Sonderschule zu lösen. Der Einsatz von

*„Manchmal ist Mobbing das Problem. Darüber sollte offen gesprochen werden.“*

*Univ.-Prof. Volker Schönwiese*

Zweitlehrer/innen, Assistenz und Beratung in der Schule kann da helfen. Es geht um guten Unterricht und nicht darum, ob die Kinder richtig oder nicht richtig sind. Manchmal ist Mobbing das Problem. Darüber sollte offen gesprochen werden. Wenn eine Klasse lernt, Konflikte gemeinsam durchzustehen, wird das Klima für alle besser. Und behinderte Kinder lernen, sich zu wehren. Das ist langfristig für sie sehr wichtig. Natürlich braucht es Unterstützung, um gut zu reden und Konflikte auszuhalten. Ich meine: Die Schule muss lernen – nicht nur die Schüler/innen. So wie jeder Betrieb heute auch.



**Laura Moser:** *Was muss man tun, damit sich etwas ändert?*

Derzeit tritt die Lehrer/innen-Gewerkschaft gegen Inklusion auf. Die Politik sollte sich auf die Seite der Kinder und Eltern stellen. Und den Lehrer/innen natürlich das geben, was sie benötigen.

**Simon Prucker:** *Die Selbstvertreter/innen beklagen den Mangel an Schul-Assistenz in der 5.-8. Schulstufe.*

Genau! Assistenz in der Schule und auch Kinderassistenz zuhause gibt es zu wenig. Eure Forderung unterschreibe ich sofort: Es braucht mehr Assistenz.

**Laura Moser:** *Barrierefreiheit ist schon lange Gesetz, aber bei mir in Imst noch nicht umgesetzt. Warum?*

Barrierefreiheit an allen Schulen ist schon lange fällig! Das müssen wir laut sagen. In den letzten Jahren wurden in Tirol zwei Sonderschulen neu gebaut. Mit dem Geld hätten alle Schulen in Tirol gut barrierefrei gemacht werden können.

**Simon Prucker:** *Was ist der nächste Schritt, der nötig ist?*

Der wichtigste Schritt wäre: Kein Kind wird neu in die Sonderschule aufgenommen. Dann sind in rund zehn Jahren alle Kinder in der Regelschule. Das wäre eine Umstellung für alle, aber alles so zu lassen wie früher oder gerade jetzt – das geht nicht mehr. Sonderschulen und Regelschulen nebeneinander zu erhalten ist das teuerste am Schulsystem, es muss umverteilt werden. Das hat auch der österreichische Rechnungshof, der die Regierung kontrolliert, schon festgestellt.

**Laura Moser:** *Wann fließt endlich mehr Geld in die Regelschulen?*

Nur wenn wir uns öffentlich dafür stark machen. Seit Jahrzehnten sehen wir in vielen Bezirken in Österreich wie z. B. in Reutte, aber auch in Südtirol, Skandinavien, Kanada: Inklusion funktioniert! Es gibt UNO-Regeln für Behindertenrechte, für Kinderrechte, Frauenrechte. Und alle drei UNO Ausschüsse rufen Österreich auf: Macht endlich weiter mit der Inklusion! Nächstes Jahr schaut sich die UNO an, was sich in Österreich bei den Rechten von Kindern und Erwachsenen mit Behinderungen getan hat. Und wenn ihr wollt, fahren wir gemeinsam nach Genf, um dort unsere Standpunkte zu vertreten.

**Simon Prucker:** *Wie gut funktioniert Inklusion in Reutte und in Südtirol?*

Genauso gut könnten wir fragen: Wie gut funktionieren Gymnasien in Innsbruck? Da könnten wir Gutes und Schwieriges

*Wenn eine Klasse lernt, Konflikte gemeinsam durchzustehen, wird das Klima für alle besser. Und behinderte Kinder lernen sich zu wehren.*

*Univ.-Prof. Volker Schönwiese*

berichten. Genauso ist es auch bei der Inklusion. Inklusion ist nichts Besonderes. Bei Inklusion geht es darum: Die Trennung vom Wohnort verhindern. Und was kann, was braucht ein Kind, diese Lehrperson, diese Klasse? Sich nach dem Bedarf von allen richten, nicht nur die Behinderung sehen.

**Simon Prucker:** *Was halten Sie von Mehrstufenklassen, wo ältere Schüler/innen Jüngeren den Lernstoff erklären?*

Ich haben kürzlich solche Mehrstufenklassen mit Inklusion besucht. Die sind super. Das ist wie daheim, wo ältere Geschwister den Jüngeren helfen. Kinder haben diese Fähigkeit. Und Inklusion heißt, von diesen Kompetenzen auszugehen, die Kinder mitbringen. Das gilt es zu nutzen und zwar für alle. ■



Praxisbericht zum Thema:  
Basale Lernbedürfnisse  
im inklusiven Unterricht,  
Verlag Julius Klinkhardt

## Im Gespräch

Als Tirols erste Integrativ-Klassen entstanden, begleitete und unterstützte der Erziehungswissenschaftler **Univ.-Prof. Volker Schönwiese** die Schulversuche. Er arbeitete bis 2013 an der Uni Innsbruck und gründete z. B. die digitale Bibliothek [www.bidok.at](http://www.bidok.at) zu Fragen der Inklusion.

**Laura Moser** aus Imst macht in der Lebenshilfe eine Lehre zur Bürokauffrau.

**Simon Prucker** ist Selbstvertreter und arbeitet als Peer-Berater in der Lebenshilfe.



## Zwei Künstler - zwei Werke



„Ich verstehe, was du sagen willst und antworte mit meinen Farben.“

**Lienz-Wien** Klaus Altstätter und Fritz Ruprechter verstehen sich auch ohne Worte. In einem gemeinsamen Kunstprojekt bearbeiteten sie die Werke des jeweils anderen. So ließ sich der

Osttiroler Bildhauer vom Bild des Malers anregen: Er sägte in das Bild hinein und unterstrich so die Pinsel-Striche im Gemälde (rechts im Foto). Der Maler hingegen färbte den Holzblock

### Betriebe entlasten

**Kufstein** Zweimal die Woche erledigt Martin Payr den Postweg für einen Betrieb in Endach. In Begleitung eines Zivildieners macht der Botendienst dem jungen Mann sichtlich Freude. Denn im Postshop in einem Einkaufszentrum wird er als Stammkunde immer freudig erwartet. Dort gibt Martin Payr die Briefe ab, hilft der Postshop-

Mitarbeiterin beim Abstempeln der Sendungen und bezahlt die Gebühren. „Wir wollen dort mitarbeiten, wo Arbeit anfällt“, erklärt Matthias Anker. Darum ist der Standortleiter stets auf der Suche nach neuen Partnern. „Es gibt viele kleine Aufgaben, die wir übernehmen können. Das entlastet Betriebe und erlaubt Menschen mit Unterstützungsbedarf, am öffentlichen Leben im Stadteil teilzuhaben!“



Mitmachen heißt teilhaben: Martin Payr gibt für einen Betrieb die Post auf.



## Blind Kaffee machen

**Telfs** Damit sich ein blinder Mann in der Wohn-gemeinschaft besser zurecht findet, hat ihm ein Assistent kleine Orientierungs-Hilfen aufgeklebt: Die Bad-Tür ist mit einem Waschlappen gekennzeichnet. An der Tür des Mitbewohners hängt eine CD, am Abstellraum ein Waschmittel-Messbecher und vor dem Personal-WC ein Kugelschreiber. So erkennt der ältere Herr immer, vor welcher Tür er steht. Am Kaffeeautomaten in der Küche wurde ein Knopf so markiert, dass er ihn tastend erkennt. Nachdem er auch seine Tasse an der typischen Oberfläche erkennt, bereitet er sich seither seinen Verlängerten selber zu. ■

## „Beim Tun lerne ich“

**Fieberbrunn** Seit einem Jahr arbeitet Daniela Fessmann in der Kinderkrippe. Von elf bis eins gibt sie das Essen aus, hilft den Kleinsten beim Essen, Spielen oder Anziehen. Dazwischen macht sie sauber, denn ab zwölf kommen auch Hort-Schüler/innen zum Essen. „Alle sind sehr froh, denn am Montag ist oft mehr zu tun“, weiß Daniela Fessmann. Weil alles so gut funktioniert, hilft sie seit heuer an drei Tagen in der Woche mit. Sie kennt ihre täglichen Aufgaben und erledigt inzwischen eigenständig die Küchendienste, die Wäsche und mehr. „Daniela traut sich heute mehr zu. Sie verräumt Spielgeräte im Garten und geht auch neue Aufgaben selbstsicherer an“, beobachtet Karin Haberl von der Kinderkrippe. Sie weiß, wo sie die neue Kollegin einsetzen kann und vertraut ihr: „In der stressigen Mittagszeit entlastet



Daniela uns massiv!“ Auch für die Kinder gehört Daniela Fessmann wie alle anderen zum Krippen-Team. Wenn sie einmal im Winter krank ist, fragen die Kleinen nach Daniela. Die Aufgaben und das Zutrauen haben sie reifen lassen: Heute übernimmt sie auch daheim und am Arbeitsplatz in der Lebenshilfe Verantwortung. Sie räumt den Kühlschrank sauber, wechselt alte Handtücher aus oder bringt den vollen Müll raus. Und wenn sie heute einen Botendienst im Dorf macht, fragt sie die Kolleg/innen, ob jemand mitgehen will. ■

## Baumwolle statt Plastik



Nachhaltig: Stoff- statt Plastik-Taschen.

**Matrei in Osttirol** Als Partner der „Sonnenregion Hohe Tauern“ schaut auch die Lebenshilfe auf Nachhaltigkeit: Im Zuge des Projekts „Plastik? Denk nach!“ verteilen Lebensmittelgeschäfte Stofftaschen an ihre Kundschaft, um das Umweltbewusstsein zu fördern. Klient Hansjörg Tegischer leistet seinen Beitrag für die Umwelt: Er verwandelt die wiederverwendbaren Stofftaschen mit seinen Motiven zu originellen „Hinguckern“. ■

## Traumberuf greifbar

**Hall-Innsbruck** „Mit Kindern zu arbeiten macht mir Spaß“, erklärt Laura Fasser. Neben ihrer Arbeit bei der Lebenshilfe in Hall machte sie 2019 ein Praktikum in einer Kinderkrippe. Seither freuen sich Kinder und Kolleginnen über die Helferin. Die 22-Jährige findet es „spannend, wie sich die Kleinen entwickeln, wachsen und ihren Weg gehen!“ erzählt sie und berichtet von einem Mädchen, das gerade zu sprechen beginnt. Am schönsten ist es für sie, wenn die Kinder sie morgens mit einem Lachen begrüßen und auf sie zutrappeln. Laura Fasser hat als erste Tirolerin nach der Sonderschule die Kindergarten-Helfer-Ausbildung abgeschlossen. Die private Kinderkrippe hat ihr daher – abhängig von der Finanzierung – eine volle Anstellung in Aussicht gestellt. Bis dahin aber heißt es warten. ■

## Arbeiten heißt lernen



Claudia zeigt, was in ihr steckt.

**Innsbruck** Bei ihrem Kellner-Praktikum übt Claudia Meister den Umgang mit Gästen des „Cafe 9b“. Unterstützt von Chefin Edith und dem Team deckt sie auf, serviert, bereitet Kaffee und traut sich immer mehr zu. „Es geht mir nicht nur ums Kellnern, sondern anderen zu zeigen, was in mir steckt“, erzählt sie. Was Claudia Meister später arbeiten will, lässt sie offen. „Dazu muss ich noch viel lernen. Und dafür ist das Praktikum ja da.“ ■



## So verstehe ich dich

**Tirol** Wer sich nur mit vertrauten Personen verständigen kann, wer sehr oft falsch verstanden wird oder gar nicht, erlebt große Hilflosigkeit. Um mitzuteilen, dass man spazieren und Freunde treffen will oder Ruhe braucht, kann man sich mit Gebärden, Handbewegungen, Blicken, Symbolen oder elektronischen Hilfsmitteln behelfen. Um Menschen Gehör und Teilhabe zu sichern, hat die Lebenshilfe einen „Werkzeugkoffer für Unterstützte Kommunikation“ zusammengestellt. Damit hat jetzt jeder Bezirk Unterlagen und Anleitungen, um die Verständigung zu erleichtern. Mit dabei sind auch Symbole, Bildtafeln und Geräte, die Botschaften aufnehmen und abspielen. Damit können jetzt betroffene Personen in der Lebenshilfe bewährte und neue Hilfsmittel ausprobieren und herausfinden, was für sie passt. ■

## „Ihr helft uns, dass der Betrieb besser läuft.“



**Ötztal Bahnhof/Telfs** „Wir haben Tätigkeiten, die uns bei der Montage aufhalten“, weiß Bernhard Neuner von der Prinoth GmbH. Der Lagerleiter ist froh, dass die Lebenshilfe mithilft, Filter und Kleinteile abzuzählen und zu verpacken, damit alles schneller läuft.

Weil auch das Verpacken der Windschutzscheiben für Pistengeräte viel Zeit braucht, hat er das System mit der Lebenshilfe überarbeitet. „Seither gibt es keine Reklamationen mehr“, erklärt er. Der ehemalige Zivildienster plant auch, Klient/innen anzustellen. ■

## Hier hab' ich meinen Job



Johanna weiß, was zu tun ist, damit die Kund/innen sich im C&A wohl fühlen.

**Wörgl** Seit September arbeitet Johanna Egger im C&A. Dort schlichtet sie neu gelieferte Ware in die Regale, holt Anprobierbares von den Umkleiden und bringt es ordentlich zusammengelegt wieder an seinen Platz. „Johanna ist hervorragend, weil sie hier viel Fröhlichkeit reinbringt und für Ordnung sorgt“, bestätigt Filialleiterin Veronika Haver. „Unsere Kunden nehmen es

auch sehr positiv auf, dass Johanna hier bei uns mit im Team ist.“ Jeden Mittwoch beginnt Johanna Egger ihren Dienst mit einem Rundgang und begrüßt die Kundschaft im Geschäft. Dann kontrolliert sie die Umkleidekabinen und räumt dann im Kinderbereich oder bei der Unterwäsche auf. Sie spürt, dass die Chefin und die Kolleginnen ihr vertrauen. Und sie bringt sich gerne ein. „Johanna arbeitet sehr eigenständig und braucht keine Vorgaben. Trotzdem macht sie mehr, als wir ihr anfangs zugetraut haben. Sie weiß: Hier ist sie wer!“, erklärt ihre Chefin. „Sie ist sehr ausgeglichen und sicher in dem, was sie tut“, bestätigt auch ihre Bezugs-Assistentin. Johanna Egger ist sehr gern im Geschäft. Sie genießt es, zum Team zu gehören, die gemeinsame Weihnachtsfeier, die Mode-Trends und die Gewissheit, gebraucht zu werden: „Jetzt hab ich meinen Job gefunden!“ ■

## ... auf der Skipiste

**St. Johann** Vor drei Jahren begibt sich ein Standortleiter mit einem jungen Rollstuhl-Fahrer auf die Ski-Piste. Ihr „Bi-Ski“ sorgt am Lift für Erstaunen und Ratlosigkeit. „Das Liftpersonal hatte so eine Sitzschale auf Skiern noch nie befördert“, erinnert sich der Lebenshilfe-Mitarbeiter. Heute melden sich Skischulen bei der Lebenshilfe, um sich auf dem Sport-Gerät einzuschulen. Und das Liftpersonal hilft dem Rollifahrer derart gekonnt beim Aussteigen, dass der Sessellift nicht einmal anhalten muss. Das Video dazu finden Sie auf Facebook. ■





Hier werden Menschen ernst genommen.

# Lieber gut beraten

## Wünsche der Klientinnen und Klienten stehen immer im Mittelpunkt.

Vertraulich, verlässlich und kostenlos – so arbeitet die unabhängige Beratung der Lebenshilfe Tirol. Im Zentrum steht immer der Auftrag der Klientin oder des Klienten. Wie bei Felix. „Von zu Hause ausziehen und in einer eigenen Wohnung leben.“ Sein großes Ziel. Immer an seiner Seite die diplomierte Sozialarbeiterin Eva Hafele, seine Beraterin. Sie organisiert mehrere Helferkonferenzen, um alle Beteiligten im Boot zu haben: Eltern, Onkel, Freunde, seine ehemalige Lehrerin, Standortleitungen, Therapeut/innen und Behörden. Sie holt die Sorgen der Eltern ab, bindet sie ein. So können sie gut loslassen. Felix probiert verschiedene Wohnformen der Lebenshilfe und anderer Anbieter aus. So findet Felix selbst heraus, was passt. Felix entscheidet sich für ein Vollzeit begleitetes Wohnhaus, 80 km von seinen Eltern entfernt. Eva Hafele erledigt alle Formalitäten. In seiner kleinen, eigenen Wohnung lernt er seinen Haushalt zu führen und zu kochen. Nach ein paar Übungsfahrten fährt er selbständig mit dem Zug. „Auf einmal stand er vor der Tür. Er ist ganz allein gekommen. Das hätte ich ihm nicht zugetraut!“, freut sich seine Mutter.

Felix hat viele Talente: Er ist kreativ, kann sich gut konzentrieren und diskutiert gerne gesellschaftliche Themen. Manchmal zieht er sich zurück. Eva Hafele organisiert psychotherapeutische Hilfe, die er sehr gerne annimmt. Dann setzen Felix und seine Beraterin wichtige Schritte in Richtung einer passenden Tages- bzw. Arbeitsstruktur. „Felix hat sich stetig weiterentwickelt, gelernt, dass Rückschläge dazugehören, sich etwas zuzutrauen und Ziele erreicht. Das hat ihn und sein Umfeld verändert. Mittlerweile hat er sich ein neues Ziel gesetzt: Nur noch mobil begleitet zu wohnen“, umreißt Eva Hafele die nächste Etappe. Auch dabei wird sie an seiner Seite sein. „Beratung hilft Menschen mit Behinderungen, ihre Interessen zu klären, sich mitzuteilen und durchzusetzen. Sie umfasst alle Lebensbereiche mit besonderem Augenmerk auf Übergänge, Schnittstellen und Zwischenräume. Sie begleitet beim Wechsel von Dienstleistungen, bei Erprobung verschiedener Angebote und gibt Orientierungshilfe“, umreißt Simone Heller, die Leiterin der neun Bezirksberatungen, worum es ihr und ihrem 14-köpfigen Team geht. ■



*Beratung hilft Menschen mit Behinderungen, ihre Interessen zu klären, sich mitzuteilen und durchzusetzen.*

*Simone Heller,  
Leitung Beratung*

## Kontakt & Infos

Simone Heller  
Leitung Beratung  
Tel. +43 0504340201  
s.heller@lebenshilfe.tirol  
www.lebenshilfe.tirol

# Ehrenamtlicher Einsatz für Menschen im Dorf

**Sozialläden bieten günstig Lebensmittel.  
Die Arbeit erledigen Ehrenamtliche – auch von der Lebenshilfe.**

„Menschen, die weniger als 950 Euro im Monat haben, bleibt nach der Miete und Stromrechnung oft wenig zum Leben“, erklärt Bernhard Oberschneider. Der Lebenshilfe-Mitarbeiter ist ehrenamtlicher Obmann des Sozialladens in Matrei in Osttirol und kennt die Nöte der Menschen.

Gemeinsam mit dreizehn Freiwilligen organisiert er günstige Lebensmittel und Hygieneartikel für Bedürftige. Unter ihnen auch Klient/innen und Kolleg/innen der Lebenshilfe. „Sie übernehmen an zwei von drei Verkaufstagen den Dienst und sind so eine tragende Säule“, erklärt Bernhard Oberschneider.

Michael Jesacher und Rainer Pötscher kleben die Preise auf die Waren und räumen sie in die Regale. Sie helfen älteren Kund/innen beim Einpacken oder tragen ihnen die Einkaufstasche über die Stiege vor dem Haus. Wenn jemand einen Kaffee oder Tee wünscht, kümmern sich Theresia Köll und Silvia Schwarcz darum.

Irene Patterer berät Kundschaften, die etwas Bestimmtes suchen. Sie wiegt Obst und Gemüse, füllt die Rechnungszettel aus und kontrolliert am Ende des Tages den Kassastand. Mit geübtem Blick schaut sie durch die Regale und meldet, wenn ein wichtiges Produkt ausgegangen ist. Schon vor Dienstbeginn marschiert die Frau allein zum Bäcker und holt dort frische Brot-Spenden ab. „Das mach' ich auch am Samstag, in meiner Freizeit. Denn ich bin beim Freiwillig-Team – vom ersten Tag an“, sagt sie.

## 11 Jahre im Dienst für Landsleute

„Kraut und Rüben“ heißt das Projekt, das finanziell benachteiligte Menschen mit dem Nötigsten versorgt: Essen und Hygieneartikel für ein paar Cent. 2009 starteten sozial engagierte Menschen aus der Pfarre und Gemeinde Matrei dieses Projekt der Nächstenliebe. Mit Hilfe des Schützenvereins und Spenden wurden Pfarrräume saniert und die ersten Lebensmittel-Spenden verteilt. ■



Rainer Pötscher, Felix Waldauf und Irene Patterer und andere Freiwillige versorgen Bedürftige mit Lebensmittelspenden und mehr.

## Lebenshilfe leistet Nachbarschaftshilfe

**Sozialladen** in Matrei in Osttirol

**Sozialladen** in Landeck

**Essen auf Rädern** Rotkreuz in Landeck

**Kleidersammlung** in Reutte

**Essen auf Rädern (kochen und austeilen)** in Prutz, Ramsau

Mit Ihrer Hilfe

# Aus dem Pflegeheim zurück ins Leben

Nach einer schweren, schmerzhaften Entzündung am Bein kann Johanna Klotz nicht mehr gehen. Sie kommt in die Klinik. Ihre Lebenshilfe-Assistenz wird gestrichen. Als Pflegefall verbringt sie ein Jahr im Altersheim. „Das hat mir nicht gepasst. Ich wollte wieder heim!“ Heute lebt die 65-Jährige wieder in ihrer Stadtwohnung „Ich möchte nicht mehr tauschen. Bitte!“, sagt sie. Die Erinnerungen treiben ihr Tränen ins Gesicht. „Ich geh’ selber einkaufen, geh’ zur Sparkasse Geld holen. Ich bin eh sparsam!“ Sie weiß, wie man Bettwäsche flickt und nach Schnäppchen Ausschau hält.

## Ich will nicht zur Last fallen.

„Ich tu gern kochen, am Flohmarkt handeln. Und das Kassabuch führen – mit Michael!“ Seitdem sie wieder Assistenten hat, denen sie vertraut, hat sie schrittweise alle Tabletten abgesetzt. Sogar den Rollator gibt sie heuer noch zurück. „Da bekomm ich dann Geld zurück!“

## Ich tu das ja nicht zufleiß!

Johanna Klotz spricht schnell, entschuldigt sich oft. Dabei sehnt sich das ehemalige Heimkind nur nach einem eigenständigen Leben. Nach Menschen, die sie annehmen. Denn die fremden Menschen in der Klinik und im Altersheim machten ihr Angst: Wenn das Personal von ihr Dinge verlangt, die sie nicht versteht, verliert sie gänzlich die Kontrolle, fühlt Panik.



„Wir haben mitgelitten“, erklärt Assistent Michael Senn. Er und andere haben die ganze Zeit hindurch Kontakt gehalten, sie mit Kleidern, Geld und dem Persönlichsten versorgt. Obwohl niemand weiß, wann und ob sie je wieder gesund wird, tun die Mobil-Begleiter alles, damit die verängstigte Frau ihre Stadtwohnung behalten kann und ihre Finanzen geregelt werden. „Johanna hat ja sonst niemanden“, erklärt Michael Senn und Frau Klotz nickt.

## Heute bin ich viel glücklicher!

Johanna Klotz ist dankbar, ihr vertrautes Umfeld wiederzuhaben. Ihre Wohnung, ihren Spar-Markt und Menschen, die sie kennt. ■

Ich möchte  
heuer wieder  
eine Haarfelle  
kaufen  
Fußballstadion  
gehen  
Mini-golf  
spielen



## Menschen begleiten

heißt da zu sein, wenn sie Unterstützung brauchen.  
Mit Ihrer Spende verbessern Sie die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen.

Lebenshilfe Tirol, Hypo-Bank,  
IBAN AT50 5700 0002 0007 4229

# Lehrlinge zeigen Verantwortung

## Eine Idee, von der alle profitieren.

Um sich aufs Berufsleben vorzubereiten, testeten drei Lehrlinge der Berufsschule Kufstein-Rotholz eine eigene Geschäftsidee. Im Advent 2019 stellten sie gemeinsam ein Weihnachtsbuch zusammen: Voller Rezepte, Bastelideen und Geschichten für die ganze Familie.

„Unser Team hat das Buch auf Weihnachtsmärkten in Wörgl und Schwaz angeboten. Wir haben Bekannte und Arbeitskolleg/innen angesprochen und so an die 60 Stück verkauft“, berichtet Celina Rauch, die ihre Lehre im Gemeindeamt von Münster macht. „Das ist eine tolle Idee, bei der wir viel für die Praxis lernen!“



*Pfiffige Lehrlinge spendierten den Erlös ihrer Geschäftsidee der Lebenshilfe.*

Nachdem die Schüler/innen auch selber Erfahrungen mit Behinderungen haben, widmen sie den Erlös der Lebenshilfe, „weil sie die Menschen im Bezirk begleiten.“

Projektleiter Tobias Brüderle zeigt sich beeindruckt: „Die drei haben sich ordentlich was vorgenommen und viel Zeit und Herzblut reingesteckt“, erklärt er voller Respekt. „Dass sie in kurzer Zeit diese Summe zusammengetragen haben, ist ein tolles Projekt-Ergebnis!“

## 6x Danke!



Die Wirte der Rauthütte, die Bergrettung und der Sozialsprengel Telfs ermöglichten einen schönen Ausflug.

Die Österreichischen Bundesbahnen spendeten über Licht ins Dunkel einen Treppenlift, damit Senior/innen in St. Johann länger daheim wohnen können.

Schüler/innen der HAK Wörgl verkauften beim Elternsprechtag Selbstgebasteltes. Die 147 Euro spendierten sie der Lebenshilfe.

Mit 4.000 Euro unterstützte OPEL-Linser den Einbau von Einstiegshilfen bei Klein-Bussen.

Der Rotary-Club Telfs-Seefeld finanzierte 2019 einigen Personen eine wohltuende Urlaubswoche.

Bäckereien, SPAR- und ADEG-Geschäfte spendeten den Erlös der Lebkuchen-Aktion „Lichtblicke“ an die Lebenshilfe Osttirol.



# Gsund & Achtsam



**Kürzlich wurde die Lebenshilfe mit dem BGF-Gütesiegel ausgezeichnet und für ihr Engagement für ein gesünderes Arbeitsumfeld gewürdigt.**

Menschen mit Behinderungen haben ein Recht darauf, ihr Leben so zu leben wie andere auch, mitten in der Gesellschaft. Sie wollen selbständig wohnen, ihre Freizeit aktiv gestalten und sich beruflich fit machen. Um diese Begleitung bei einem barrierefreien, selbstbestimmten und erfüllten Leben sicherzustellen, braucht es aktive, flexible, motivierte und belastbare Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

„Heute geht es bei unserer Arbeit immer mehr darum, in der Nachbarschaft, im Sozialraum, in inklusiven Arbeitssettings Inklusion auf den Boden der Gesellschaft zu bringen“, beschreibt Lebenshilfe-Geschäftsführer Georg Willeit die neuen Herausforderungen in der Begleitung von Menschen mit Behinderungen. „Dabei sehen wir unser strategisches Gesundheitsmanagement Gsund&Achtsam als Basis für zufriedene und vitale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. eine bessere Unternehmenskultur“.

Ausgehend von den Wünschen der Lebenshilfe-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter erarbeiteten interne Gesundheitsteams über 70 Verbesserungsmaßnahmen, wobei der Fokus auf einem organisatorisch-strategischen Gesund-

heitsmanagement lag. Konkret wurden unter anderem Fortbildungen im Bereich „Gesundes Führen“ und „Teamsitzungen“ für Führungskräfte durchgeführt, Supervisionen und Coachings ausgebaut sowie neue Dialogräume eröffnet. Moderne Meetingstrukturen und einfache Funktionsbeschreibungen unterstützen die interne Informationsweitergabe und sorgen für klare Zuständigkeiten. Natürlich wurde im Rahmen von Gsund&Achtsam auch auf die klassische Gesundheitsförderung nicht vergessen. So gibt es heute beispielsweise Rückenfitbusse, Gesundheitsworkshops, moderne Nachtdiensträume, höhenverstellbare Schreibtische, „Burn-in-statt-Burn-out“-Fortbildungen, Laufveranstaltungen, Yogakurse oder Wellness-Angebote.

## BGF-Gütesiegel verliehen

Die Lebenshilfe Tirol erhielt vor wenigen Wochen vom Österreichischen Netzwerk Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) und der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) das BGF-Gütesiegel verliehen. Dieses offizielle österreichische Qualitätszeichen ist eine große Auszeichnung für Betriebe, die systematisch und dauerhaft Maßnahmen für ein gesünderes Arbeitsumfeld umsetzen. ■



Arno Melitopoulos (ÖGK-Direktor), Georg Willeit (Lebenshilfe), Gert Lang (Fond Gesundes Österreich) und Lisa Stern (ÖGK-BGF)



Jan Alblas  
präsentierte  
Erfahrungen und  
Erfolgsrezepte  
von 100 Nachbar-  
schafts-Kreisen  
in den Niederlanden.

**Buurt  
Cirkel**  
für einander

# Nachbarschafts-Hilfe kann man lernen

**Jeder Mensch braucht andere Menschen, die ihm Halt geben. „Buurt-Cirkel“-Nachbarschaftskreise motivieren Menschen im Alter, nach Obdachlosigkeit oder mit psychischen Problemen, sich in ihrer Nachbarschaft selbst zu helfen.**

„Eine Gesellschaft ist nur dann eine, wenn man einander Gesellschaft leistet“, erklärt Jan Alblas, Direktor der niederländischen Sozialeinrichtung Pameijer. Er war dabei, wie man 2013 in Rotterdam Nachbarschaftskreise gründete.

„Wir helfen Menschen, ihre Qualitäten und Talente zu entdecken und zu nutzen. Damit sie weniger von Unterstützung und Fachkräften abhängig sind“, erläutert Jan Alblas bei einem Vortrag der Autistenhilfe und des Vereins Lebenshilfe Tirol Ende Jänner in Innsbruck.

## Jede/r kann etwas beitragen.

Mitgliedern der Nachbarschafts-Kreise gelingt es, ihren Alltag leichter zu bewältigen und länger selbständig zu wohnen. Ausgebildete Begleiter/innen bringen Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen und helfen, Nachbarschaftskreise aufzubauen. 100 solcher Kreise sind so in den Niederlanden entstanden: Sie helfen einander bei Besorgungen, im Garten oder beim Ausfüllen von Anträgen. Sie kochen einmal in der Woche miteinander. Sie vereinbaren sich für Caféhausbesuche oder Ausflüge – und lernen auch, dem Nachbarn mal „nein“ zu sagen.

„Das Selbstwertgefühl der Teilnehmer steigt. Sie schließen neue Bekanntschaften. Sie merken, dass es Spaß macht, eigene Fähigkeiten mit anderen zu teilen“, berichtet Jan Alblas. Und er erwähnt, dass die Mitglieder weniger Medikamente und weniger Pflegestunden benötigen. ■

## Chancen und Risiken

Buurt-Cirkel sind spannend, weil sie davon ausgehen, dass alle Menschen das Potential haben, sich in einer Gemeinschaft einzubringen und andere zu unterstützen. Menschen, die in bestimmten Bereichen Unterstützung benötigen, werden nicht auf die Rolle der Nehmenden festgeschrieben, sondern auch in der Rolle der Gebenden gesehen. Ich spreche hier von einem Geben im Sinne tatkräftiger Hilfe für andere und nicht vom Geben eines dankbaren Lächelns in einer sonst asymmetrischen Beziehung.

Wir alle sind in unterschiedlichen Phasen unseres Lebens in unterschiedlicher Intensität auf Unterstützung anderer angewiesen, aber wir sind immer auch mehr als das. Bedeutsam-Sein in einer Gemeinschaft ist ein wichtiger Aspekt von Teilhabe.

Damit dieses Konzept gut umgesetzt werden kann, muss aber vor allem eines sichergestellt sein: Spezifische Pflege- und Assistenzleistungen müssen weiterhin professionell gegeben sein. Ich gehe lieber mit einem Fußball-Fan aus meiner Nachbarschaft zum Match als mit jemandem, der dafür bezahlt wird, aber ich will nicht meiner Nachbarin die Inkontinenz-Einlage wechseln müssen, weil diese Aufgabe im Sinne einer Sparpolitik in den Buurt-Cirkel verlagert wurde.

*Eva Fleischer, Prof.<sup>in</sup> für Soziale Arbeit am Management Center Innsbruck*

# Lebens.Welten

Sportbegeisterte aus aller Welt packten freiwillig mit an, um die 3. Winter World Masters Games in Innsbruck zu organisieren.



© Kathrein / Land Tirol

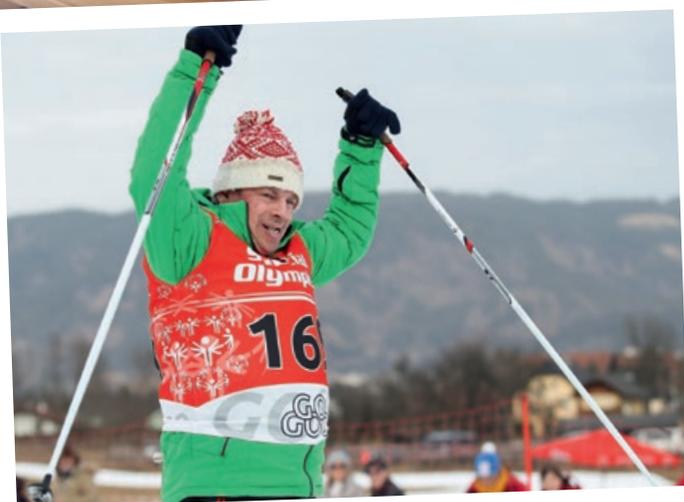
Das Land Tirol unterstützt die Zusammenarbeit von Lebenshilfe und MPreis. Landesrätin Patrizia Zoller-Frischauf war zu Besuch.



Das Café Talent in Volders ist ein beliebter Treffpunkt für Kartenrunden, Familienfeiern und mehr.



Bei Zillertal-Bier etikettieren und verpacken Klient/innen Spezial-Biersorten.



Erich Hofer und 50 Sportbegeisterte aus Tirol genossen heuer das sportliche Kräfteressen mit anderen. Foto: Nationale Winterspiele der Special Olympics in Kärnten

**lebenshilfe**  
Tirol

In Telfs, Schwaz und Fieberbrunn bietet die Lebenshilfe jetzt gebrauchte Kinderartikel für die Sommersaison.



[www.lebenshilfe.tirol](http://www.lebenshilfe.tirol) 